

Noch ein Feierabendbier

Yvonne Fendel als Hildegard Knef im Kammertheater

„Stehen Sie ruhig auf und gehen Sie raus, das merkt sowieso keiner! Ich gebe Ihnen die Chance, einen Tick früher als die anderen dran zu sein, auf der Bühne passiert nicht mehr viel. Ich rauche noch meine Zigarette fertig, quatsche ein bisschen, dann ist Pause“, erklärte die Fendel im Kammertheater bei der Premiere ihres neuen Programms „Tapetenwechsel – eine Hommage an Hildegard Knef“ und meinte es ganz ernst. Trotzdem ging keiner. Alle warteten brav, bis diese ungewöhnliche Frau fertig erzählt hatte. Niemand wollte auch nur eines ihrer spitzen Worte verpassen. „Scheiße, ist die frech“, entfuhr es einer Besucherin nach diesem Bühnenerlebnis.

Doch das ist nur die eine Facette: die harte Schale gewissermaßen. Dahinter singt sich die seit zwei Jahren in Berlin lebende Chanteuse, die zuvor lange Jahre Kabarett bei den „Spiegelfechtern“ in Durlach gemacht hatte, die Seele aus dem Leib. Ihre Themen: die Liebe und das Alter. Yvonne Fendel stimmt Lieder von Hildegard Knef an, mit der sie vieles verbindet: beide sind im Winter geboren, beide Kettenraucherinnen, beide bockig, borstig, eigensinnig und beide Sängerinnen haben diese unvergleichlich tiefe, mal brüchige, mal tonlose Stimme.

Am Piano wird Yvonne Fendel von Thomas Bierling famos begleitet. Mit bohrendem Blick, zerrauften Haaren schleudert sie ihre Stachel ins Publikum: Aha, auch alle älter geworden und auch Probleme mit den Altersveränderungen? Elegisch bis melancholisch sind die teils weniger bekannten Knef-Lieder, denen die Fendel wieder frisches Leben einhaucht. Und

vor allem sind sie wunderbar poetisch, tieftraurig und immer wieder das Leben im Jetzt, das „Mehr wollen“, das unabwendbare Vergehen der Zeit thematisierend.

Im Wechsel trägt die Fendel die Lieder mal gesungen mal gesprochen vor. Die Texte, darunter „Ich brauch Tapetenwechsel sprach die Birke“ haben Biss, erinnern an Georg Kreislers schwarzen Humor. Rauchend, den Blick ins Publikum gerichtet, in einem schlichten grauen, ärmellosen Kleid, an jedem Finger einen Ring, Grimassen schneidend hebt diese kratzbürstige Sängerin an, ihre Zuhörer zu erstauen: mal witzig, mal melancholisch, ohne Angst vor Pause oder Stille. Als Zugabe dann der Höhepunkt des Abends: sonst immer im Stehen, setzt sich die Fendel auf den Hocker, zieht umständlich ihr Kleid zurecht, steigert die Spannung, bevor sie eine furiose Interpretation der unvergesslichen „Roten Rosen“ darbietet.

Damit beim Publikum erst keine falsche Rührseligkeit aufkommt, plappert gleich ihr loses Mundwerk wieder allerhand Scharfes, schimpft auf lärmende Kinder, Falten, Rauchverbot, bevor sie ehrlich gemeint die Parole ausgibt: „Wer nachweist, dass er grad kein Geld hat, bekommt meine CD geschenkt“ ... Und nebenbei spult sie noch runter: ja, man könne davon leben und wie sie die Texte behalten würde, wisse sie selbst nicht genau, aber die Besucher könnten jetzt ruhig gehen, es komme nicht mehr viel, sie trinke noch ihr Feierabendbier, bedanke sich und das war's dann gewesen ... wollte natürlich wieder keiner glauben!

Ute Bauermeister